

# PROJEKTE

## **Marcus von Salisch**

### Die kursächsische Armee und der Siebenjährige Krieg<sup>1</sup>

Die Kriege Friedrichs II. und die sächsische Geschichte des 18. Jahrhunderts sind untrennbar miteinander verknüpft. Die Schlacht bei Kesselsdorf im Jahre 1745 ist sicher eines der bekanntesten Ereignisse jener Epoche, doch auch bezüglich des Siebenjährigen Krieges ist Sachsen reich an historischen Stätten. Häufig bleibt jedoch ein militärhistorisch höchst interessantes Ereignis unbeachtet: die dem preußischen Überfall folgende, beinahe sechswöchige Einschließung, Kapitulation und Vereinnahmung der gesamten sächsischen Armee zwischen Pirna und Königstein im September bzw. Oktober 1756 als Auftakt einer bewegten „Odyssee“ sächsischer Soldaten im weiteren Verlauf des Krieges. In heutigen militär- und allgemeinhistorischen Darstellungen jener Epoche findet es meist nur kurz Erwähnung. Stellte „Das Lager von Pirna 1756“ bereits den Gegenstand einer Diplomarbeit an der Universität der Bundeswehr München dar, so sollen nun im Rahmen einer Dissertation die frühneuzeitliche Lager- und Belagerungskunst an diesem Beispiel vertieft, sowie das Schicksal der sächsischen Soldaten nach der Kapitulation weiter verfolgt werden, um den Versuch der Darstellung eines vollständigeren Lagebildes des kursächsischen Heeres im Siebenjährigen Krieg zu unternehmen. Dazu gilt es, insbesondere die Situation der sächsischen Regimenter nach der erzwungenen Eingliederung in das preußische Heer, die Fahnenflucht derselben, die preußischen Rekrutierungen und den Dienst sächsischer Soldaten in den Heeren Frankreichs und Österreichs zu erforschen.

Obwohl an der Belagerung und Kapitulation des sächsischen Heeres unter dem Generalfeldmarschall Graf von Rutowski seinerzeit sicher eine weit über die sächsischen Grenzen hinausgehende Anteilnahme herrschte,<sup>2</sup> erweist sich der heutige Literaturbestand hierzu – wie zur sächsischen

---

<sup>1</sup> Laufendes Dissertationsprojekt am Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität der Bundeswehr, München.

Militärsgeschichte allgemein – als recht dürftig. Man ist daher gezwungen, auch auf die wenige Literatur aus der Mitte und dem Ende des 19. Jahrhunderts zurückzugreifen.<sup>3</sup> Sie bildet einen Kernbestand, ohne den eine Annäherung an die Ereignisse in Sachsen im Herbst 1756 und das weitere Schicksal des sächsischen Heeres auch heute schwer möglich ist. So griff beispielsweise auch Christopher Duffy für seine kurze Schilderung des „Pirnaer Lagers“ auf Heinrich Asters Werk zurück.<sup>4</sup> Einzig die kleineren Veröffentlichungen des „Arbeitskreises Sächsische Militärgeschichte e. V.“ befassen sich heute ausführlicher mit den Vorgängen im „Pirnaer Lager“.<sup>5</sup> Gerade diese Beiträge regten den Autor dieser Arbeit zu vertiefter Forschung an. Daher bilden die Bestände des Sächsischen Hauptstaatsarchives Dresden die Basis für eine kritische Überprüfung bisheriger Forschungsergebnisse.<sup>6</sup> Aus ihnen konnte eine Fülle an Erkenntnissen gewonnen werden, die den Darstellungen ein hohes Maß an Lebendigkeit verleiht.

Wagt man nach rund 250 Jahren nochmals eine Rekonstruktion der Ereignisse, so gilt es, in die bisherigen Erkenntnisse neue wissenschaftliche

---

<sup>2</sup> Zur Wahrnehmung von Krieg und Gewalt durch Bürger und Soldat: Karl Schwarze, *Der Siebenjährige Krieg in der zeitgenössischen deutschen Literatur. Kriegserleben und Kriegserlebnis in Schrifttum und Dichtung des 18. Jahrhunderts*, Berlin 1936.

<sup>3</sup> Hingewiesen sei hier beispielsweise auf Heinrich Asters Werk aus dem Jahre 1848 „Beleuchtung der Kriegswirren zwischen Sachsen und Preußen vom Ende August bis Ende Oktober 1756“, oder „Die Geheimnisse des Sächsischen Cabinets“ von Karl F. Vitzthum von Eckstädt (1866). Entstehungszeitraum und persönlicher Hintergrund der Autoren lassen in diesen Fällen jedoch Unparteilichkeiten durchaus vermissen. Um und nach der Jahrhundertwende befassten sich noch einmal der ‚Große Generalstab‘ im Rahmen seiner Reihe „Die Kriege Friedrichs des Großen“ (1909), als auch Horst Höhne in seiner 1926 veröffentlichten Dissertation „Die Einstellung der sächsischen Regimenter in die preußische Armee im Jahre 1756“ eingehender mit diesem Thema. Dazu standen ihnen nun ungleich größere Quellen- und Literaturbestände zur Verfügung. Hier sei beispielsweise auf die 1885 veröffentlichte „Politische Correspondenz Friedrichs des Großen“ verwiesen. Als ohnehin unabdingbar erweist sich wiederum die ebenfalls 1885 erschienene „Geschichte der sächsischen Armee“ von Oberst Oskar W. Schuster und Dr. Friedrich A. Francke – das bisher einzige umfassende Überblickswerk zur sächsischen Militärgeschichte. Als Beispiele für die wenigen umfassenderen Darstellungen neueren Datums über die sächsische Militärgeschichte des 18. Jahrhunderts: Wolfgang Friedrich, *Die Uniformen der Kurfürstlich Sächsischen Armee 1683–1783*, Dresden 1998; Reinhold Müller, *Die Armee Augusts des Starken*, Berlin 1984; Ders./Wolfgang Rother, *Die Kurfürstlich-Sächsische Armee um 1791*, Berlin 1990; Gunther Götze, *Die Winterschlacht bei Kesselsdorf am 15. Dezember 1745*, Freital 2003; Stefan Kroll, *Soldaten im 18. Jahrhundert zwischen Friedensalltag und Kriegserfahrung. Lebenswelt und Kultur in der kursächsischen Armee 1728-1796 (Krieg in der Geschichte, Bd. 26)*, Paderborn 2006.

<sup>4</sup> Christopher Duffy, *Friedrich der Große. Die Biografie*, Düsseldorf 2001.

Aspekte, insbesondere aus der heutigen sächsischen Landesgeschichtsforschung, einzubinden. Dies ist ohnehin nötig, um den Anforderungen einer modernen militärgeschichtlichen Darstellung zu genügen, also um durch das Einbringen von Erkenntnissen anderer historischer Teildisziplinen über die „klassische“ Gleichsetzung von Militär- und Operationsgeschichte hinauszugehen.<sup>7</sup> Hierdurch soll dem heute eher unpopulären Begriff der Operationsgeschichte eine neue Konturierung verliehen werden. Es gilt dabei, die hergebrachte „klassische“ Konzentration auf die analytische Betrachtung der Gefechtsfeldfaktoren „Kräfte, Raum und Zeit“, etwa auf die Sezierung militärischer Operationen im Sinne eines Abgleichs zwischen der taktischen Entscheidung des militärischen Führers und seiner Umsetzung vor Ort, zu überwinden. Daher soll in der entstehenden Arbeit an Stelle des einen Forschungsgegenstand sehr eng eingrenzenden Begriffes der Operationsgeschichte von einer Untersuchung über „Streitkräfte im Einsatz“ gesprochen werden.

---

<sup>5</sup> Dietmar Bode, *Der Beginn des Siebenjährigen Krieges in Sachsen*, Dresden 1996; ders., *Dresden und seine Umgebung in den Schlesischen Kriegen* (Kursächsische Wanderungen, Heft 2), Dresden 1992; ders., *Der Beginn des Siebenjährigen Krieges*, in: *Dresdner Hefte* 68 (2001), S. 20-27.

<sup>6</sup> Zudem wurden ausgewählte Bestände des Geheimen Staatsarchives Preußischer Kulturbesitz herangezogen. Außerdem ist eine Recherche im Kriegsarchiv Wien geplant.

<sup>7</sup> Zur Einbettung der Operationsgeschichte als unverzichtbares Mittel der modernen Militärgeschichte in einen multimethodischen und integrativen Forschungsansatz: Stig Förster, *Operationsgeschichte heute. Eine Einführung*, in: *Militärgeschichtliche Zeitschrift* 61 (2002), S. 309-313. Zum Begriff und den Anforderungen einer „Modernen Militärgeschichte“ der Frühen Neuzeit: Bernhard R. Kroener, *Militär in der Gesellschaft. Aspekte einer neuen Militärgeschichte der Frühen Neuzeit*, in: Thomas Kühne, Benjamin Ziemann (Hrsg.), *Was ist Militärgeschichte? (Krieg in der Geschichte, Bd. 6)*, Paderborn 2000, S. 283-299. Von besonderem Interesse sind hier beispielsweise die wissenschaftlichen Beiträge in den „Dresdner Heften“ oder die Veröffentlichungen des „Vereins für sächsische Landesgeschichte“, welche die sächsische Geschichte jener Zeit auch unter wirtschaftlichen und sozialen Aspekten beleuchten. Hier sei stellvertretend auf folgende Aufsätze verwiesen: Stefan Kroll, *Kursächsische Soldaten in den Schlesischen Kriegen*, in: *Dresdner Hefte* 68 (2001), S. 35-42; Jürgen Luh, *Sachsens Bedeutung für Preußens Kriegführung*, ebd., S. 28-35; Michael G. Müller, *Sachsen – Polen im europäischen Mächtesystem des 18. Jahrhunderts*, in: *Sachsen und Polen zwischen 1697 und 1765. Beiträge der wissenschaftlichen Konferenz vom 26. bis 28. Juni 1997 in Dresden* (Schriftenreihe des Vereins für sächsische Landesgeschichte e. V., Bd. 4/5), Dresden 1998, S. 48-51; Dieter Wyduckel, *Staats- und religionsrechtliche Probleme der sächsisch-polnischen Verbindung*, ebd., S. 191-202; Reiner Gross, *Hubertusburg im Siebenjährigen Krieg*, in: *Schloß Hubertusburg. Werte einer sächsischen Residenz* (Schriftenreihe des Vereins für sächsische Landesgeschichte e. V., Bd. 3), Dresden 1997, S. 53-58; *Der stille König. August III. zwischen Kunst und Politik* (Dresdner Hefte 46 (1996)).

Ausgehend von den globalen Konflikten nach 1752, die den Siebenjährigen Krieg heute als „Weltkrieg“ erscheinen lassen, sollen in der Studie zunächst die europäischen Bündniskonstellationen am Vorabend dieses Krieges skizziert werden. Hierbei gilt es, insbesondere das Konkurrenzverhältnis zwischen Preußen und Sachsen-Polen zu verdeutlichen. Dabei wird auf die teilweise recht undurchsichtige Diplomatie und das geradezu zwanghaft verfolgte Neutralitätskonzept des sächsischen Premierministers Graf Brühl einzugehen sein. Dieser erkannte eines nicht: die zeittypische Notwendigkeit einer starken Armee, insbesondere vor dem Hintergrund solcher Ambitionen, wie sie der sächsisch-polnische Staat in Verkennung der politischen Realitäten nach 1745 noch hegte. Demzufolge gilt ein nächster Blick der Stärke, Gliederung, sozialen und regionalen Zusammensetzung der kursächsischen Armee vor 1756 sowie deren allgemeinem Zustand. Ihr kommandierender General, Friedrich August Graf von Rutowski (1702–1764), versuchte trotz aller Sparzwänge, die Schlagkraft des Heeres dennoch einigermaßen zu erhalten. Es gilt, seine Person, im Spiegel moderner Biografik als Zusammenspiel von kollektiven und individuellen Prägekräften zu analysieren: Er war Sohn Augusts des Starken und der Mätresse Fatima, Halbbruder des Kurfürsten Friedrich August II., Freimaurer, als Katholik und „Ausländer“ im protestantisch dominierten sächsischen Heer, als Oberkommandierender der sächsischen Armee, Verlierer von Kesselsdorf und vollkommen Abhängiger von den Entscheidungen des Premierministers – dies sind nur einige Eckpunkte des Spannungsfeldes von militärischer Notwendigkeit und politischer Beschränkung, in dem sich der Mensch und Heerführer Rutowski bewegte. Nachdem er im Oktober 1756 unter dramatischen Umständen bei Pirna vor den Truppen Friedrichs II. kapituliert hatte, wurde seinen Soldaten nicht der erwartete Status von „Kriegsgefangenen“ zuerkannt, sondern man presste sie ins preußische Heer. Neben einer vergleichenden Betrachtung der „Kapitulationskultur“ gilt es zu untersuchen, inwieweit die körperliche und seelische Erschöpfung der sächsischen Armee, preußische Versprechungen bzw. Zwangsmaßnahmen den Ablauf der Übernahme beeinflusst haben. In welchen Situationen erlebte die während der entbehnungsreichen Belagerung ungewöhnlich große Loyalität der sächsischen Soldaten gegenüber ihrem wenig charismatisch erscheinenden Monarchen Krisen? Wie war es ferner um die Motivation und das weitere Schicksal der sächsischen Offiziere

bestellt, von denen etliche freiwillig in preußische Dienste traten? Da spätestens im Frühjahr 1757 die gepressten Sachsen oftmals bataillonsweise und unter Gewaltanwendung wieder aus dem preußischen Dienst desertierten, wird hier nach den Grenzen der herkömmlichen „Behandlungsmethoden“ zu fragen sein, mit denen die Preußen „Neugeworbenen“ begegneten. Woran scheiterte der Versuch, geschlossene Formationen nach einem ihnen „übergestülpten“ bewährten Erfolgsrezept zu „verwalten“? Die erneute Zusammenführung dieser Deserteure im überregional organisierten „Sammlungswerk“ stellt eine ungewöhnliche Form des zeitgenössischen Heeresersatzes dar. Interessanterweise kämpften sächsische Soldaten dann ab 1758 in den Heeren der katholischen Mächte Frankreich und Österreich. Neben der Darstellung ihrer Einsätze soll hier vor allem das Zusammenspiel mit den alliierten Mächten sowie mögliche Grenzen sächsischer Loyalität und Motivation im Dienst fremder Heere erforscht werden. Ein Ausblick auf die Reorganisation des sächsischen Heeres nach 1763 soll die bereits fortgeschrittene Arbeit zum kur-sächsischen Heer im Siebenjährigen Krieg abrunden.